

Bericht über die Lage und Tätigkeit des Schweizer Heimatschutzes im Jahre 1961

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **57 (1962)**

Heft 2-de

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht über die Lage und Tätigkeit des Schweizer Heimatschutzes im Jahre 1961

Dem Schweizer Heimatschutz als Landesverband und als Gemeinschaft Gleichgesinnter ist es zwar gut ergangen; doch unser Schweizerland ist nicht durchwegs schöner geworden. Zwischen den seltenen Blumen der neuen Baukunst wuchert nach wie vor allzu viel häßliches Unkraut empor. Gewiß, der Heimatschutz ist nicht verantwortlich für alles, was in unserem Lande gebaut und spekuliert wird, und wenn man ihn als Prügelnaben gebrauchen will, weiß er sich zu wehren. Allein das Mißvergnügen bleibt und so vermögen wir, obwohl uns manch erfreuliches Werk gelang, nur mit geteilten Gefühlen um uns zu schauen.

1. *Mitgliederbestand.* Hier ist Gutes zu melden. Der Zuwachs hielt an. Trotz den unvermeidlichen Verlusten durch Tod und geänderte Lebensumstände vermochten die meisten Sektionen neue Mitglieder zu gewinnen, so daß ihre Schar von 9058 auf 9413 anstieg. Damit können wir die Zahl 10 000 als gemeinsam anzustrebendes Ziel nunmehr ins Auge fassen. Wenn alle Sektionen sich anstrengen, sollte es in den nächsten zwei Jahren erreicht werden können.

Die beiden Sektionen Solothurn und Inner-schweiz haben gezeigt, wie man zu guten Fischzügen ansetzen muß. Die Vorstände stellten gemeinsam fest, welche angesehenen Persönlichkeiten den Weg in ihre Reihen noch nicht gefunden hatten, und begrüßten sie durch überzeugende, graphisch schön ausgestattete Schreiben, denen sie Hefte unserer Zeitschrift oder Drucksachen aus der kantonalen Heimatpflege beilegte. Man versäumte auch nicht, bei den Zögernden zum zweiten Male anzuklopfen, und so gelang es der Sektion Innerschweiz, ihre Mitgliederzahl um 123, der Sektion Solothurn sogar um 169 zu erhöhen. Beide Vorstände sind entschlossen, ihre Werbungen fortzusetzen; wir beglückwünschen sie dazu und hoffen, die alte Heimatschutz-Erfahrung, daß gute Beispiele ansteckend wirken, werde sich auch hier bestätigen.

2. *Das Jahresbott 1961* fand am 27./28. Mai in Freiburg und im Greyerzerlande statt. Es waren besondere Gründe, die uns dorthin führten: der Kampf um die Stadtkrone von Freiburg war noch immer nicht beendet, doch waren vermittelnde Vorschläge aufgetaucht und es lag uns daran, unsern Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, sich über ihre Tauglichkeit ein Urteil zu bilden. Aber auch die Fahrt ins Greyerzerland bot des Lehrreichen und Anregenden die Fülle. Das reizvolle mittelalterliche Städtchen Greyerz auf seinem grünen Hügel soll, wie Regensberg in alemannischen

Landen, gegen die aus dem Talboden andrängende Bebauung geschützt werden. Überdies fanden die Teilnehmer Gelegenheit, ein besonders erfreuliches Talerwerk, die Rettung und Instandstellung der Maison du Banneret in Grandvillard, einzuweihen. Trotz des beinahe winterlich rauhen Wetters ist die Tagung, die wir in unserer Zeitschrift ausführlich beschrieben haben, den Teilnehmern in guter Erinnerung geblieben, und unsere beiden Sektionen Freiburg und Greyerzerland haben für die treffliche Durchführung wohlverdienten Dank geerntet.

3. *Der Landesvorstand*, der mit seinen 43 Mitgliedern schon fast einer kleinen Tagsatzung gleicht, kam zu einer Frühlings- und einer Herbstsession zusammen. Neben den üblichen Geschäften, die nach den Satzungen in seine Zuständigkeit fallen, muß er heute vor allem die Verteilung der Gelder aus den Talerverkäufen und der ‚Spende der Wirtschaft‘ vornehmen. Jedes Gesuch wird einläßlich begründet, und unser Werbeleiter W. Zeller zeigt in von ihm an Ort und Stelle geholten farbigen Lichtbildern die Natur- und Baudenkmäler, denen die Beiträge zukommen sollen. Stets wird auch die Ansicht der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege eingeholt, so daß die Zuteilungen in voller Kenntnis der Sachlage erfolgen können.

Als neue Sektionsobmänner traten nach den Satzungen in den Zentralvorstand ein die Herren *Dr. Urs Wiesli*, Professor an der Handelsschule in Olten, und Architekt *Peter Arbenz* aus Muri bei Bern.

4. *Die Geschäftsstelle* im Heimethaus Zürich besorgte, wie wir zu sagen pflegen, die laufenden Arbeiten. In ihrer Tätigkeit war sie während des ersten Halbjahres insofern gehemmt, als der Geschäftsleiter erkrankt war und die ganze Sekretariatsarbeit daher vom Leiter des Talerverkaufs, Herrn *Albert Wettstein*, und seinen Mitarbeiterinnen zu bewältigen war. Nun hatte aber A. Wettstein im Sinne des stellvertretenden Heimatschutzes auch die Organisation des Eidgenössischen Trachtenfestes in Basel übernommen. Während langen Monaten lag eine gewaltige Arbeitslast auf seinen zum Glück noch jungen und starken Schultern; daß er sie zu tragen und erfolgreich ans Ziel zu bringen vermochte, verdient unsere besondere Anerkennung.

5. *Zeitschrift ‚Heimatschutz‘.* Da die Jahresbeiträge unserer Mitglieder seit dem Jahre 1950 unverändert geblieben sind (Fr. 6.– für die Zentralkasse, das Abonnement auf die Zeitschrift inbegriffen), die Druckkosten je-

doch um annähernd 50 % gestiegen sind, konnten den Mitgliedern nur noch drei Hefte zugestellt werden, von denen allerdings bei zweien der umfangreiche Stoff nicht auf den üblichen 32 Seiten unterzubringen war. Genau gesehen sind den Lesern nur 12 Seiten verloren gegangen. Trotzdem war die erzielte Ersparnis beträchtlich. Immerhin mußten auch jetzt noch vom Talerkonto Fr. 5000.— an die Kosten der Zeitschrift zugeschossen werden. Der Vorstand glaubt jedoch, daß dies berechtigt sei, da wir in der Zeitschrift nicht nur zu unseren Mitgliedern sprechen, sondern zur gesamten Öffentlichkeit.

Neben der deutschen Ausgabe erschien wie gewohnt die französische, die nicht ein genaues Spiegelbild ist. Immerhin werden die wichtigsten bebilderten Aufsätze regelmäßig in beiden Ausgaben verwendet. Die welsche Redaktion besorgt Herr Léopold Gautier, Genf, die deutsche wird von der Geschäftsstelle in Zürich betreut.

Im Tessin erscheint vierteljährlich die Zeitschrift IL NOSTRO PAESE als Gemeinschaftsveröffentlichung des Heimat-, Natur- und Vogelschutzes und der Trachtenvereinigung. Diese wertvolle Publikation, die insbesondere auch mit einem Sonderheft über Morcote bei der Vorbereitung des Talerverkaufes und der Firmensammlung beste Dienste leistete, wurde wie gewohnt mit einem Beitrag aus der Zentralkasse unterstützt.

6. *Bauberatungsstelle.* Über ihre Tätigkeit berichtet der Leiter, Architekt Max Kopp, Zürich, was folgt:

«Die Verstädterung unseres Mittellandes macht rasche Fortschritte. Das Automobil erschließt Siedlungsgebiete, die noch vor wenig Jahren als weit außerhalb der Einflußzone einer Stadt liegend bewertet wurden. Damit steigen auch in abgelegenen Gegenden die Bodenpreise in ungeahnte Höhen. Einfamilienhäuser sind kaum mehr wirtschaftlich tragbar. Der große Mietblock beherrscht die neuen Siedlungsgebiete und durchsetzt unsere Dörfer.

Aber selbst in rein landwirtschaftlichen Gegenden ist der hergebrachte Typ des Bauernhauses und sind die alten Dorfkerne aus ihrer baulichen Struktur heraus fraglich geworden. Denn das Streben nach Mechanisierung der bäuerlichen Betriebe (bedingt durch den Mangel an Arbeitskräften) sprengt den Rahmen der traditionellen Gehöfte. Die Güterzusammenlegung schafft große Einzelhöfe außerhalb der Dörfer. Der Dorfkern wird sich langsam von seinen angestammten Bewohnern entleeren. Er wird auf lange Sicht nur zu retten sein, wenn es gelingt, aus ihm die kulturelle Mitte der Gemeinde zu machen, das kirchliche, das politische und das gesellschaftliche Zentrum.

Diese Entwicklung wird den Heimatschutz in kommenden Jahren vor sehr schwere Ent-

scheidungen stellen. Wir werden auf der einen Seite die Reserverate zu schaffen haben, die lebensnotwendig sind, wenn wir unsere Verbindung mit der Natur nicht verlieren wollen. Wir werden aber auch immer wieder vor der Kernfrage stehen: Wie weit lassen sich Herkommen und Überlieferung mit dem stürmischen Umbruch der Zeit in Einklang bringen?

Diese Kernfrage beherrschte auch immer wieder die Tätigkeit des Berichterstatters im abgelaufenen Jahre. Aus der Arbeit der Bauberatungsstelle, wie sie in der Chronik festgehalten ist, seien einige Fälle herausgegriffen:

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn. Trotz den Bemühungen von Reg.-Rat Dr. Urs Dietschi, der Sektion Solothurn und des Bauberaters ist es nicht gelungen, im alten Kern von Schönenwerd einen sehr auffälligen Neubau zu verhindern oder zu verbessern.

Natur- und Heimatschutzkommission des Kantons Graubünden. Die Berninastraße am Westufer des Puschlaversees soll ausgebaut werden. Die Notwendigkeit ist unbestritten. Schwierigkeiten bilden das steile Gelände und das Trasse der Berninabahn. Es lag die Frage vor, ob nicht wie bei der kommenden Lopperstraße ein Lehnenviadukt angezeigt wäre. Eine nähere Prüfung aber ergab, daß aus geologischen Gründen und wegen der Fahrleitung der Bahn diese Lösung nicht möglich ist.

Gemeinde Celerina (Engadin). Die Gemeinde hat durch Herrn Architekt Trippel, Zürich, einen Zonenplan ausarbeiten lassen, der zu begutachten war. Eine Bauordnung kommt hier eben noch zur rechten Zeit.

Sektion St. Gallen zu Handen der Gemeinde Mels. Skizzen als Gegenvorschlag der äußeren Gestaltung eines Rathaus-Neubaus.

Sektion Unterwallis zu Handen der Gemeinde Sierre. Sierre, wie viele Walliser Gemeinden, steht in einer Periode stürmischer Baurei, meist, wie überall, nicht zum Vorteil des Ortsbildes. An seinem Ostausgang liegt das Schlößchen Chastonay und bildet mit einigen alten Häusern eine reizvolle Baugruppe. Ein fünfstöckiger Mietblock ist geplant, der an Stelle der alten Bauten direkt an das Schlößchen angefügt werden soll. Besprechungen ergeben viel guten Willen bei dem Gemeinderat, aber kein Verständnis bei dem einflußreichen und spekulativen Grundbesitzer. Der Bauberater regte an, einen Bebauungsplan für das ganze Areal des Grundeigentümers zu erstellen, wobei als Kompensation für Schonung der unmittelbaren Umgebung des Schlößchens größere Bauhöhen im entfernten Teil bewilligt würden. Skizzen erläuterten diesen Vorschlag.

Hochbauamt des Kantons Luzern. Gutachten und Skizzen über Lage und Gestalt des Neu-

baues einer Metzgerei auf dem Areal und in unmittelbarer Nachbarschaft des ehemaligen Klosters St. Urban.

Staatskanzlei Sarnen. Entwürfe für eine neue Türe am Rathaus in Sarnen.

Gemeinde Celerina (Engadin). Begutachtung eines Projektes für eine Erweiterung der Brauerei Celerina.

Gemeinde Wädenswil. Begutachtung eines Neubau-Projektes in unmittelbarer Nähe der Kirche. Das Projekt ist in dieser Form abzulehnen.

Gemeinde Lachen. Augenschein und Gutachten über das Projekt für ein Hochhaus am Rande des alten Dorfkerns. Seine Wirkung wird an Hand der erstellten Profile und der Pläne aus allen Richtungen geprüft, besonders auch aus der Richtung vom See her. Diese Untersuchungen ergeben, daß Höhe und Baumasse an dieser Stelle in der eingereichten Form noch verantwortet werden können.

Frau H. Steiner-Steiner, Goldau. In Goldau ist ein Hochhausprojekt vom Gemeinderat Arth bewilligt worden. Es hat eine Grundfläche von 20×24 Metern und eine Höhe von 24 Metern. Sein Grenzabstand ringsum beträgt 1,50 m! Zudem liegt es mit 50 Wohnungen und 2 großen Verkaufsläden, ohne irgendwelche Garagen oder Abstellplätze an einem Sträßchen von 4,50 m Breite. Frau Steiner ist Nachbarin dieses Blocks und wird durch Schattenwurf stark benachteiligt. Mein Gutachten, das für dieses Projekt vernichtend ist, will einen Rekurs gegen diesen Entscheid des Gemeinderates unterstützen.

Architekt Feliser, Brig. Ausführliches Gutachten mit Skizzen für den Neubau von verschiedenen katholischen Kirchen im Oberwallis, (Mund, Varen, Töbel.)

Architekt Schilter, Altdorf. Mündliche Beratung an Ort und Stelle über die Renovation des Gasthofes Rößli in Steinen (Schwyz).

Architekt Gisel, Zürich. Besprechungen über ein Projekt für eine reformierte Bergkapelle auf Rigi-Kaltbad.

Auf Ende 1961 ist der Berichtende wegen Erreichung der Altersgrenze aus der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutz-Kommission ausgetreten. Sein Nachfolger ist der Obmann der Sektion Schaffhausen, Herr Architekt *Walter Henne*. Damit ist Gewähr geboten, daß ein feinempfindender und aufgeschlossener Baumeister der eidgenössischen Kommission angehört.»

7. *Inventar der zu erhaltenden Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung.* Der Präsident der Kommission, Herr

Dr. Hansjörg Schmaßmann, Liestal, faßt sich diesmal kurz:

«Die ‚Kommission für die Erstellung einer Liste der zu erhaltenden Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung‘ setzte 1961 an sechs 1½tägigen Sitzungen die Beratung der ins Inventar aufzunehmenden Objekte fort. Alle Mitglieder hatten es wiederum übernommen, die einzelnen Beschlüsse vor der Kommissionsberatung durch Augenscheine und andere örtliche Abklärungen sorgfältig vorzubereiten. Die Gesamtkommission nahm zur Prüfung der Aufnahmewürdigkeit und der Begrenzungen Augenscheine im Vallon de l’Allondon, in den Maraix de la Haute Versoix, im Baselbieter Jura und auf dem Hochranden vor. Die Arbeit ist so weit fortgeschritten, daß das über 100 einzigartige oder typische Landschaften und Naturdenkmäler umfassende Inventar im Jahr 1962 den schweizerischen Vereinigungen zur endgültigen Genehmigung unterbreitet werden kann. Nachher soll das Inventar den Behörden und der Bevölkerung in Buchform zur Kenntnis gebracht werden.»

8. *Pflege der Mundart.* Über sie gibt der Obmann unserer Mundart-Sektion, des Bundes ‚Schwyzertütsch‘, *Prof. Dr. J. M. Bächtold,* Rechenschaft:

«Mundartpflege und Hochkonjunktur! Ist das nicht beinahe ein Treppenwitz? Hochkonjunktur mit ihrem Streben nach hoher Lebenshaltung, den Hunderttausenden der Fremdarbeiter, die kaum gewillt sind, sich uns anzupassen, Hochkonjunktur, die alle möglichen Sprachen beinahe zu Landessprachen werden läßt. Und daneben unsere Dialekte, die sich angleichen, sich den heutigen Bedürfnissen anpassen und ihre Eigenart aufgeben.

Was soll der Mundartfreund in diesem Wirbel noch? Aber ist es nicht fast ein Wunder, daß die Deutschschweizer an ihren Dialekten festhalten, auch wenn sie ihnen im Weltverkehr nichts nützen? Ist es nicht erstaunlich, daß Ausländer sich einen Dialekt aneignen wollen, damit sie nicht dauernd als Fremde abseits stehen müssen?

Vor etwa 70 Jahren sagten die Sprachwissenschaftler das Ende der Dialekte voraus. Warum leben sie noch? Die wissenschaftliche Diagnostik und Prognostik muß – bis heute – offenbar wichtige Dinge übersehen oder noch nicht erkannt haben.

Darum scheint auch heute Mundartpflege doch nicht ganz sinnlos zu sein. Sie bleibt eine Form des Heimatschutzes, die allerdings weniger auffällt und schwerer nachweisbar ist, als die Rettung erhaltungswürdiger Gebäude oder Landschaften. Die Arbeit des Bundes Schwyzertütsch vollzieht sich im stillen. Immerhin gab er 1961 den dritten Band der Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen heraus: das *Zürichdeutsche*

Wörterbuch von A. Weber und J. M. Bächtold. Diese Bände sind für den Laien zuverlässige Führer in Dialektfragen.

Mundartpflege ist Kleinarbeit. Das weiß die Sprachstelle, die 1961 400 Geschäfte erledigte als Beraterin und Helferin in den verschiedensten mundartlichen Anliegen.

Der Bund Schwyzertütsch ist dem Heimatschutz für seine wertvolle Unterstützung sehr zu Dank verpflichtet. Er weiß, daß Ererbtes immer neu erworben werden muß, wenn es geistig fruchtbar werden soll. Er schließt auch nicht die Augen vor den Bedürfnissen unserer Zeit.»

9. *Presse- und Vortragsdienst.* Dieser für die Ausbreitung und Stärkung des Heimatschutz-Gedankens wichtige Dienst liegt in den Händen unseres unermüdlchen Pressechefs *Willy Zeller*, der über seine Tätigkeit im abgelaufenen Jahre das folgende berichtet:

«Von Jahr zu Jahr hat sich deutlicher gezeigt, daß wir die schweizerische Presse auf unserer Seite wissen dürfen. Dies galt es auszuwerten, schon darum, weil ja die Zeitschrift ‚Heimatschutz‘ hauptsächlich solche Leser erreicht, die bereits für unsere ideale Sache gewonnen sind, nicht aber als Appell an die breite Öffentlichkeit gelten kann.

So intensivieren wir unsere Pressewerbung ständig. Hatten wir uns beim ersten Talerverkauf (1946) mit 43 Artikeln und Bildberichten begnügt, welche in einer Auflage von 1 674 000 Exemplaren erschienen, so stieg die Zahl im Jahre 1961 auf 148 Originalbeiträge in einer Auflage von 10 860 000 Exemplaren; 95,7 % sämtlicher Versände wurden veröffentlicht, was einen Rekord bedeutet. Erfahrene Redaktoren und Presseleute sagen uns, daß namentlich diese Art Werbung geeignet sei, den Heimatschutz-Gedanken ins Schweizervolk zu tragen. Diese Pressewerbung beschränkte sich keineswegs auf eine ‚Begleitmelodie‘ zum Talerverkauf; wichtiger war uns die rein persönliche Zwischenwerbung das ganze Jahr hindurch, mit welcher wir versuchten, den großen Leserkreis in Wort und Bild für unsere Anliegen zu interessieren und zugleich Rechenschaft über die zweckvolle Verwendung des ‚Talergeldes‘ abzulegen.

Im Lauf der letzten Jahre haben wir außerdem rund 1500 Farblichtbilder von wertvollen Heimat- und Naturschutz-Objekten aufgenommen, welche unsern Mitgliedern und einem weitern Kreis von Interessenten für Vorträge unentgeltlich zur Verfügung stehen. Über sämtliche Lichtbilder wurden ausführliche Legenden zusammengestellt und in einem Katalog veröffentlicht, der zu bescheidenem Preis von der Geschäftsstelle abgegeben wird. Tatsache ist, daß man heute mit kaum etwas anderem eindrücklicher an einen größeren Kreis appellieren kann als mit guten Farbauf-

nahmen. Es ist erfreulich, daß zunehmend Lehrer aus allen Landesteilen mit diesen Heimat- und Naturschutz-Lichtbildern die Jugend für unsere ideale Sache zu gewinnen trachten.»

10. *Talerverkauf 1961.* Vom goldenen Herbst hat auch unser Talerverkauf seinen Nutzen gezogen. Wie der Wein in den Fässern ist er ein ausgezeichneter Jahrgang geworden, der beste seit dem denkwürdigen ersten Verkauf des Silsersee-Talers, als man sich die noch ‚rationierten‘ Goldmünzen auf der Straße buchstäblich aus den Händen riß. Wie erwartet, war man im ganzen Lande gern bereit, unsern Tessiner Freunden bei der Erneuerung von Morcote beizustehen. 706 034 Taler fanden willige Käufer; im Vorjahr sind es 664 749 gewesen. Hinzu kamen 8229 Taler, die unsere Tessiner Freunde durch einen originellen Sonderverkauf bei den Geschäftsfirmen ihres Kantons unterbringen konnten. «Jedes Unternehmen kauft so viele ‚Morcote-Taler‘, wie es Angestellte und Arbeiter hat», so lautete die Parole, die eine erstaunlich gute Aufnahme fand. Die Verbesserung des Ergebnisses verteilte sich auf fast alle Kantone. Die meisten Taler auf 100 Einwohner haben wie gewohnt die Zürcher gegessen: 22,7. Die zweite und dritte Stelle behaupten die Neuenburger mit 19,04 und die Schaffhauser mit 17,53. Der Reinertrag wurde von der Talerkommission des Heimat- und Naturschutzes an Hand der bestehenden Vereinbarungen wie folgt verteilt:

Zuwendung an Schweizer Hei-	Fr.
matschutz	195 603.—
Zuwendung an Schweiz. Bund	
für Naturschutz	125 000.—
Zuwendung an Gemeinschafts-	
fonds für Werke von nationa-	
ler Bedeutung (davon 50 000.—	
für Morcote)	74 000.—
Zuwendung an Fonds für gemein-	
same Aufwendungen	23 603.45
	<hr/>
	418 206.45

Vom ordentlichen Anteil des Heimatschutzes wurden 80 %, d. h. Fr. 100 000.— an die Sektionen weitergeleitet, und zwar wie üblich im Verhältnis der auf ihrem Gebiet verkauften Taler. Aus den in der Talerkasse des Landesvorstandes verbleibenden Geldern (‚Vorab‘ von 10 % plus 20 % des ordentlichen Anteiles) erhielten die Sektionen, vor allem die ‚talerschwachen‘, zusätzliche Beiträge an Werke, die sie mit ihren eigenen Mitteln nicht hätten vollbringen können. Auch die Bauberatungsstelle wird aus der gemeinschweizerischen Talerkasse finanziert. Ferner werden Beiträge an Organisationen geleistet, die durch ihre Tätigkeit stellvertretenden Heimatschutz betreiben. So wurden im Laufe des Jahres folgende Zuwendungen ausgerichtet:

	Fr.	Übertrag	201 500.—
<i>An die Sektionen</i>	100 000.—	– ‚Schlößli‘ Küblis GR (besonders wertvoller Innenausbau: reiche Täfer, geschnitzte Türrahmen, Wappen, usw.)	4 000.—
<i>An eigene und zielverwandte Institutionen:</i>		– Haus Borromini in Bissone TI (letzte Etappe der Erneuerung der gesamten Seefront)	1 000.—
– Bauberatungs- und Planungsstelle	12 000.—		
– Zeitschrift ‚Heimatschutz‘ einschließlich franz. Ausgabe	5 000.—		
– ‚Il nostro Paese‘ (Zeitschrift des Tessiner Heimatschutzes)	1 000.—	Total der Ausgaben	<u>206 500.—</u>
– Schweiz. Trachtenvereinigung für Mithilfe beim Talerverkauf und zur Förderung ihrer heimat-kulturellen Tätigkeit (Volkstanz, Volkstheater, Brauchtumpflege)	10 000.—	Wie üblich, verblieb am Jahresende ein unverteilter Rest in der Talerkasse, diesmal Fr. 21 728.85., die inzwischen für weitere Werke zugesprochen wurden.	
– Bund Schwyzertütsch	3 500.—	11. <i>Die ‚Spende der Wirtschaft‘.</i> Wir haben im Jahresbericht 1960 über die erstmals im Kreis der schweizerischen Wirtschaftsunternehmen durchgeführte, den Talerverkauf ergänzende Geldsammlung berichtet. Das Ergebnis von Fr. 249 589.75, das die Talerkommission des Heimat- und Naturschutzes der Stiftung Pro Werdenberg überweisen konnte, war sehr erfreulich. Nun ging es darum, die ‚Spende der Wirtschaft‘ erstmals zu wiederholen. Das hauptsächliche Talerwerk, die Erneuerung von Morcote, wurde auch in ihren Kreisen freundlich aufgenommen. Dennoch erwies es sich, daß unsere deutlich geäußerte Absicht, mit unserer Sammlung alljährlich wiederzukommen, von manchen Spendern nicht zur Kenntnis genommen worden war. Da und dort mußten wir hören, man habe für Werdenberg gerne einen Beitrag geleistet, gedanke aber nicht, einen solchen Jahr für Jahr zu wiederholen. Andere Spender zeichneten zwar wiederum eine Gabe, doch nicht in derselben Höhe. Bis Jahresende waren uns Beiträge in der Höhe von rund Fr. 100 000.— zugegangen; die Sammlung, die jeweils erst im Spätherbst beginnt, wird bis zum Frühling 1962 weiter laufen. Immerhin müssen wir voraussetzen, daß das Sammlungsergebnis nur etwa halb so hoch sein wird wie die Sammlung für Werdenberg. Wenn dieser Rückschlag auch bedauerlich ist, so darf er uns doch nicht abhalten, mit unserer Spende der Wirtschaft weiterzufahren; Fr. 100 000.— sind in der Zahlenwelt des Heimat- und Naturschutzes noch ein sehr ansehnlicher Betrag, mit dem sich manches verwirklichen läßt. Überdies hoffen wir, durch beharrliches Wiederkommen noch manche Türe öffnen zu können, an der wir bis jetzt vergeblich anklopfen, oder die sich nach dem ersten freundlichen Empfang wieder geschlossen hat.	
– Conseil des patoisants romands (Förderung der Mundartpflege in der welschen Schweiz)	1 500.—	Sowohl der Talerverkauf wie die ‚Spende der Wirtschaft‘ verlangten wiederum einen großen Einsatz der mit der Durchführung betrauten Mitarbeiter. Besonders der Sammlungsleiter, Herr <i>Albert Wettstein</i> , hatte ein gerüttelt Maß Arbeit zu bewältigen. Die Werbung in der illustrierten und der Tagespresse besorgte Herr <i>Willy Zeller</i> und fand mit seinen eindrucklichen Texten und gewinnenden	
– Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee	3 000.—		
<i>Beiträge an die Instandstellung von Baudenkmalern:</i>			
– Haus zur ‚Traube‘, Weinfeld TG (Geburtsstätte der Thurgauer Unabhängigkeit) 2. Beitrag	10 000.—		
– Kapelle St. Georg bei Rhäzüns GR (wertvolle Fresken) 2. Beitrag	4 000.—		
– Rettung eines Strohhauses bei Rohr im Solothurner Jura (letztes Strohdachhaus im Kanton Solothurn)	5 000.—		
– Christkatholische Kirche von Kaiseraugst AG (bedeutender Freskenzyklus im Chor)	5 000.—		
– Schlößchen Beroldingen bei Seelisberg UR (Familiensitz des Urner Aristokratengeschlechts aus dem Jahre 1530 mit angebauter Kapelle mit prächtigem gotischem Flügelaltar von 1546)	10 000.—		
– Kirchlein St. Lucius von Lain bei Obervaz GR (bemerkenswerte Stukkaturen aus der Spätrenaissance)	5 000.—		
– Kirche von Soubey JB (Kirche von 1637 mit romanischem Turm und schön proportioniertem Schiff mit Steinplattenbedachung)	10 000.—		
– Wiederaufbau der Kapelle ‚Al Paniel‘ di Aurigeno, Valle Maggia TI	1 500.—		
– Schloß Morestel in Grône VS (Ausbau zum kulturellen Mittelpunkt des Dorfes)	10 000.—		
– Haus Maillardoz in Grandvaux VD (bedeutendes Waadtländer Weinbauernhaus)	5 000.—		
Übertrag	201 500.—		

Bildern bei allen Redaktionen die denkbar beste Aufnahme. Es dürfte nicht manchen Schweizer gegeben haben, der in den Monaten und Wochen vor dem Talerverkauf beim Zeitungslesen nicht zu wiederholten Malen auf den Heimat- und Naturschutz gestoßen wäre. Dabei wandten sich die Texte wie stets nicht nur an den Beutel der Leser, sondern versuchten, sie auch in ihrem Denken und Fühlen für den Heimat- und Naturschutz zu gewinnen. Den Pressedienst in der welschen und der italienischen Schweiz besorgten wie gewohnt die Herren *Claude Bodinier* und *Camillo Valsangiacomo*. Auch Radio, Fernsehen und Filmwochenschau freuten sich über unsere Aktion und ihr malerisches Hauptwerk Morcote. Die prägnant formulierten Kurzmeldungen und Aufrufe für Presse und Radio steuerte *Paul Rütli*, Zürich, bei. Den reizvollen Taler mit dem Ortsbild von Morcote verdanken wir wiederum der Künstlerhand von Bildhauer *Carl Fischer*, Zürich.

12. *Die Talerkommission*. Die Durchführung des Talerverkaufs und die Spende der Wirtschaft wird von der sogenannten Talerkommission des Heimat- und Naturschutzes betreut. Bis jetzt war sie zusammengesetzt aus je drei Delegierten des Heimat- und Naturschutzes. Im Laufe des Berichtsjahres ist sie erweitert worden, indem sich auf unsere Einladung nunmehr auch drei prominente Vertreter des schweizerischen Wirtschaftslebens zur Mitarbeit bereit erklärten. Es stellten sich in verdankenswerter Weise zur Verfügung: die Herren *Dir. Ch. Aeschmann*, Präsident der Aare-Tessin AG, Olten; *Dr. F. Hummler*, Delegierter für Arbeitsbeschaffung und wirtschaftliche Kriegsvorsorge, Bern; *Dr. h. c. R. Käppeli*, Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates der CIBA-Aktiengesellschaft, Basel. Wir zweifeln nicht daran, daß diese hochangesehenen Persönlichkeiten unserer Sammlung beste Dienste leisten können; ebenso wertvoll erscheint uns, daß wir nunmehr die Gewißheit haben, die allgemeinen Heimat- und Naturschutz-Probleme unseres Landes auch mit maßgebenden Persönlichkeiten des schweizerischen Wirtschaftslebens jederzeit auf höherer Ebene besprechen zu können.

13. *Talerwerke*. Vom *Städtchen Werdenberg* kann Erfreuliches berichtet werden: die Restaurierung der Häuser am Marktplatz schreitet vorwärts. Sie steht unter der Leitung von Architekt *Walter Fietz* von St. Gallen und der Experten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege. Für weitere Erneuerungen liegen die Detailprojekte mit Kostenvoranschlägen vor. Die Erneuerungsarbeiten wären schon weiter gediehen, wenn nicht auch in Werdenberg und Umgebung die Unternehmer und Handwerker mit Arbeit überlastet wären. Was aber schon ausgeführt ist, geriet zur vollen Zufriedenheit des Architek-

ten und des Stiftungsrates; Kostenüberschreitungen konnten bis jetzt vermieden werden.

Die *Erneuerung von Morcote* befand sich am Jahresende noch im Stadium der Planung; immerhin kann gemeldet werden, daß die Gemeinde mit erheblichen finanziellen Mitteln wichtige, zwischen Dorf und Kirchenanlage gelegene Grundstücke aufgekauft und damit vor der Gefahr der Überbauung, die groß geworden war, geschützt hat.

Das Hauptwerk des begonnenen Jahres 1962 ist im Augenblick, da dieser Bericht geschrieben wird, noch nicht bestimmt. Die Talerkommission hofft, den Schutz der noch unberührten Aargauer Reußlandschaft vorschlagen zu können; doch sind, da es sich um ein ausgedehntes Gemeinschaftswerk handelt, an dem auch die öffentliche Hand sich beteiligen muß, noch wichtige Vorfragen abzuklären.

14. *Geldwesen*. Wo es um Zahlen geht, muß Klarheit herrschen. Wir wiederholen daher, daß wir zwei Rechnungen führen: die eigentliche Vereinsrechnung und die Talerrechnung. Die erstere wird vor allem durch die Mitgliederbeiträge gespeist und ihre größten Ausgaben rühren von der Zeitschrift und der Geschäftsstelle her. Die zweite Rechnung umfaßt alles, was mit den Einnahmen und Ausgaben der Talergelder und der ‚Spende der Wirtschaft‘ zusammenhängt. Die *ordentliche Vereinsrechnung* sieht für 1961 so aus:

	Fr.
<i>Einnahmen</i>	82 584.15
Zuwendung aus der Talerkasse an die Kosten der Zeitschrift	5 000.—
	<hr/> 87 584.15
<i>Ausgaben</i>	87 650.35
so daß sich ein <i>Rückschlag</i> ergibt von	66.20
	<hr/> 228 228.85
<i>Die außerordentliche Rechnung</i> zeigt folgendes Bild:	
Vortrag aus 1960	25 125.85
<i>Einnahmen 1961</i>	195 603.—
In die Zentralkasse zurückgefallene, nicht gebrauchte Beiträge	7 500.—
	<hr/> 228 228.85

<i>Ausgaben 1961</i>	
Zuweisungen von Talergeldern an die Kantone	100 000.—
Ausbezahlte Beiträge	49 500.—
1961 bewilligte, am Jahresende noch nicht ausbezahlte Beiträge	57 000.—
	<hr/> 206 500.—

Der Sammlungskasse verblieben somit am 31. Dezember 1961 die inzwischen zum größten Teil für weitere Beiträge verwendet wurden.

Nachfolgend noch die Hauptzahl der *Vermögensrechnung*:

Das ordentliche Vermögen belief sich am Ende des Betriebsjahres 1961 auf 94 548.35 die, wie es sich für den Heimatschutz geziemt, in mündelsicheren Wertpapieren angelegt sind.

Die ordentliche Rechnung wurde von den Revisoren Hubert de Boccard, Fribourg, und Marcel Dubas, Bulle, die Sammlungsrechnung von der Visura-Treuhand-Gesellschaft, Zürich, genauestens geprüft und in Ordnung befunden, so daß wir uns hier mit diesen kurzen Angaben begnügen dürfen. Beide Rechnungen können von der Geschäftsstelle bezogen werden.

Vermächtnisse.

In freundlicher Weise hat die in Zürich verstorbene Frau Luky Staub-Thommen dem Schweizer Heimatschutz eine letztwillige Vergabung von Fr. 1000.– gemacht, die wir aufs beste verdanken. Wir empfehlen ihr Beispiel der Beachtung all derer, die ihre irdischen Dinge zu regeln gedenken und sich überlegen, wie sie der Heimat nützen und sich selbst ein ehrenvolles Denkmal setzen könnten.

15. Umschau.

Verfassungsartikel. Zu den guten Geschehnissen des vergangenen Jahres gehörten die von beiden Kammern gefaßten einmütigen Beschlüsse, den Verfassungsartikel über Natur- und Heimatschutz dem Schweizervolk zur Annahme zu empfehlen. Damit sehen wir ein seit Jahrzehnten angestrebtes Ziel in Reichweite vor unsern Augen und zweifeln nicht am guten Ausgang der Volksabstimmung. Die Bedeutung der neuen Verfassungsbestimmungen haben wir im Heft 1/62 unserer Zeitschrift eingehend erläutert.

Ausverkauf der Heimat. Mit Genugtuung hatten wir vor einem Jahr den Bundesbeschluß vom 23. März festgehalten, der den Kantonen das Recht und die Pflicht gibt, unerwünschte Verkäufe von Grund und Boden an Ausländer zu verhindern. Etliche Verbote sind inzwischen erlassen worden; doch das genügt nicht, denn wir sehen, wie gewisse *Eidgenossen* es weiter treiben.

Sie haben einen andern, weit bedeutenderen Ausverkauf in Lauf gesetzt, mit dem die ‚bösen Ausländer‘, zum mindesten vorerst, wenig oder nichts zu tun haben. Vor allem in den Gebirgsgegenden laufen eifrige Schweizer-spekulanten herum, kaufen den Bäuerlein ihre Matten und Weiden ab und überstellen sie mit ganzen Herden von Ferienhäusern, für die sie nachher ihre Käufer suchen. Schon die Häuser selbst sind meist billige Konfektionsbauten, die der Landschaft nicht zur Zierde gereichen. An gewissen Orten sind sie sogar mitten in bekannte Skiabfahrten hineingestellt

worden. Ein besonders krasser Fall wurde aus Steinegg bei Appenzell gemeldet, wo ein Unternehmen mit Hilfe der Kantonalbank (!) eine Schar von landfremden Bungalows errichtete. Als sich, wie zu erwarten war, keine Schweizer Käufer finden ließen, blieb der Regierung nichts anderes übrig, als den Verkauf an Ausländer zu bewilligen, damit die Bank und die Handwerker nicht zu Verlust kamen. Im Volksmund heißt die Siedlung bezeichnenderweise ‚Berliner Dorf‘.

In den Hauptorten des Fremdenverkehrs aber hat eine geradezu großstädtische Bauentwicklung begonnen. Zwischen blühenden Triften und rauschenden Tannen werden mächtige Appartementhäuser gebaut oder wenigstens geplant. Im Wallis ist man begeistert (Montana usw.), im Berner Oberland wehrt man sich (Gstaad, Saanen). In Gstaad liegen allein für 1962 Baueingaben für 412 Wohnungen mit 671 Zimmern vor, also ein Zuwachs, wie er einer mittleren Schweizerstadt entspricht. Vom Heimatschutz unterstützt, bemüht sich die Gemeinde, die Zahl, Größe und Gestaltung der Neubauten in einem tragbaren Rahmen zu halten. Da ein eidgenössisches Einschreiten gegen diese wilde Spekulation mangels gesetzlicher Grundlagen nicht möglich ist, müssen die Kantone, der Heimatschutz und seine Mitglieder vor allem bei den Gemeinden ihren Einfluß geltend machen. Gegen den Bau freundlicher Ferienwohnungen hat auch der Heimatschutz nichts einzuwenden, aber das überlieferte Orts- und Landschaftsbild darf nicht verschandelt werden, wie dies mancherorts leider geschehen ist.

Ein schweizerisches Freilichtmuseum. Durch die soeben geschilderte Entwicklung rücken unsere altererbten Bauernhöfe auf eine neue Wertebene, d. h. sie werden heute schon und vor allem, wenn wir an die Zukunft denken, zu bedrohten Baudenkmalern. Viele von ihnen, vielleicht sogar die meisten, werden in hundert Jahren nicht mehr bestehen oder nicht mehr von Bauern bewohnt sein. Die Übernahme und Erhaltung von Häusern ausgesiedelter Bauern durch Stadtleute, die aufs Land ziehen und gerne in einem behaglich eingerichteten Landhaus wohnen, ist eine neuartige, aber in mancher Hinsicht zu begrüßende Erscheinung. Aber auch soweit unsere alten Bauernhäuser weiterhin den angestammten Familien als Wohnstätten dienen, erfahren sie in ihrem Innern immer radikalere Veränderungen, so daß der ursprüngliche Zustand bald nirgends mehr festgehalten werden kann. Die Untersuchungen der schweizerischen Bauernhausforschung lassen daran keinen Zweifel aufkommen.

Wenn wir daher von den charakteristischen schweizerischen Bauernhäusern möglichst ursprüngliche Beispiele erhalten wollen, so ist zweierlei nötig und möglich: die öffentliche Hand erwirbt sie, um sie an Ort und Stelle als

Baudenkmäler zu erhalten und zugänglich zu machen. Der Aargauer Heimatschutz hat das mit seinem Strohdachhaus in Muhen getan (wie es ihm dabei ging, ist freilich allbekannt). Manchmal aber können besondere Gründe dafür sprechen, die Häuser abubrechen und an einem andern, sicheren Ort wieder aufzubauen, mit andern Worten, der Augenblick ist gekommen, da auch die Schweiz daran gehen muß, ihr Freilichtmuseum von Bauernhäusern und ländlichen Gewerben zu errichten. In letzter Stunde! Andere Länder sind uns hier weit voran; seit Jahrzehnten besitzen sie solche Museen, die in aller Welt bekannt und berühmt sind. Neue werden auch jetzt noch eingerichtet; nur in der Schweiz ist der Gedanke, der zu verschiedenen Malen auftauchte, mit ‚Begründungen‘ begraben worden, die sich heute als kurzsichtig oder zum mindesten als längst überholt erweisen. Wir halten es daher für unsere Pflicht, den Plan wieder aufzunehmen und zur Diskussion zu stellen. Nach der Annahme des Verfassungsartikels für Natur- und Heimatschutz werden die gesetzlichen Grundlagen geschaffen sein, auf denen zuletzt die Eidgenossenschaft an die Errichtung einer solchen nationalen Bewahrungstätte großzügig beitragen könnte und sollte.

Verunstaltung der Ortsbilder durch Kleinreklamen. Wir haben in unserer Zeitschrift auf diese neueste Werbeseuche hingewiesen. Mit den Großplakaten konnte mehr oder weniger Ordnung geschaffen werden, d. h. sie dürfen meistentenfalls nur noch an den behördlich genehmigten Plakatwänden angebracht werden. Die meisten Reklame-Verordnungen gestatten jedoch den Geschäftsleuten, sichtbar die Waren anzupreisen, die sie in ihren Spezerei- und Tabakläden, Garagen, aber auch in den Trink- und Speisewirtschaften feilhalten. Das machten sich die Fabrikanten vor allem der Getränkebranche, der Rauchwaren und Schokoladen zunutze und nageln und hängen buchstäblich Hunderttausende von kleinen Plakaten an alle Türen, Wände und Zäune unserer ländlichen Handlungen und Gaststätten. Stellt man sie zur Rede, so entschuldigt sich jede Firma mit der andern, die ihr zuvorgekommen sei. Man müsse mit den Wölfen heulen! Wir werden daher versuchen müssen, die ‚Wölfe‘ an den Verhandlungstisch und, wenn möglich, zum freiwilligen Verzicht auf ihren Rückfall in überholte Propaganda-Methoden, die in einem Lande wie der Schweiz nicht mehr angemessen sind, zu bringen. Ist ein freiwilliger Verzicht nicht zu erreichen, so wird nichts anderes übrig bleiben, als die Behörden zu Stadt und Land zu alarmieren, damit sie die Wegnahme all dieser nutzlosen Unzierden verordnen.

Kraftwerke, Raffinerien und Rohrleitungen. Die zahlreichen Kraftwerke, die z. Zt. im Bau sind, haben zu keinen Auseinandersetzungen auf gemeinschweizerischem Boden geführt. Immerhin war es bedauerlich, daß für die Gestaltung der Freileitung vom Kraftwerk Linth-Limmern durch das Glarnerland die angebotene Zusammenarbeit nicht benützt wurde.

Zur *Ölraffinerie in Aigle* haben wir längst unsere wohlbegründeten Bedenken angemeldet. Sie wurden zuerst nicht überall verstanden, werden jedoch heute von weiten Kreisen, nicht zuletzt in der welschen Schweiz, geteilt. Ob es den Behörden durch strenge Vorschriften gelingen wird, die drohende Verunreinigung der Luft und der Umgegend zu verhüten, wird die Zukunft erweisen. Auch die von Regierungs- und Wirtschaftskreisen freudig begrüßte *Ölleitung* im Tessin und Bündner- und St. Galler Rheintal scheint hinterher allerhand Bedenken zu erwecken, mit denen aber vor allem unsere Freunde vom Gewässerschutz sich auseinandersetzen müssen.

Hochrhein-Schiffahrt. Man ist vielleicht überrascht, daß der Schweizer Heimatschutz zu dieser Frage immer noch keine Stellung genommen hat. Er kann hier jedoch den Behörden und Interessierten den Vortritt lassen, die unter sich zuerst Klarheit schaffen sollen, ob die Öffnung des Hochrheines für die Schlepp-Schiffahrt für die Volkswirtschaft der Schweiz, Deutschlands und Österreichs überhaupt gewinnbringend wäre. Man hat den Eindruck, daß in letzter Zeit eine gewisse Ernüchterung Platz greife, und daß der Eifer, sich im kalten Rheinwasser die Füße naß zu machen, eher nachgelassen habe. So können auch wir bis auf weiteres Gewehr bei Fuß stehen bleiben und unser Pulver im Trockenen halten.

Schweizerische Landesausstellung 1964. Sie wird auch für den Schweizer Heimatschutz die Gelegenheit bieten, sein Wollen und Vollbringen vor allem Volke zu zeigen. Ob es uns gelingen wird, uns wieder so eindrucksvoll zur Geltung zu bringen wie auf der unvergeßlichen Höhenstraße der Landi 1939 in Zürich, wagen wir nicht vorauszusagen. Wir glauben im übrigen, daß wir nach 25 Jahren erfolgreicher Arbeit heute statt eines ‚Schandpfahls‘ zwar nicht eine Siegestsäule, aber wenigstens eine Tafel der Ehrenmeldungen in den Mittelpunkt unserer Schau stellen dürfen. Und nicht fehlen soll ein Sinnbild des Dankes an unser Schweizervolk, das uns alljährlich so willig und reichlich seine Scherflein spendet und damit die Sache des Heimatschutzes, mehr als irgendwo auf der Welt, zu der Seinen gemacht hat.

Ernst Laur